

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 17 (1927)
Heft: 42

Artikel: Die Kirche in Jegenstorf
Autor: F.V.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

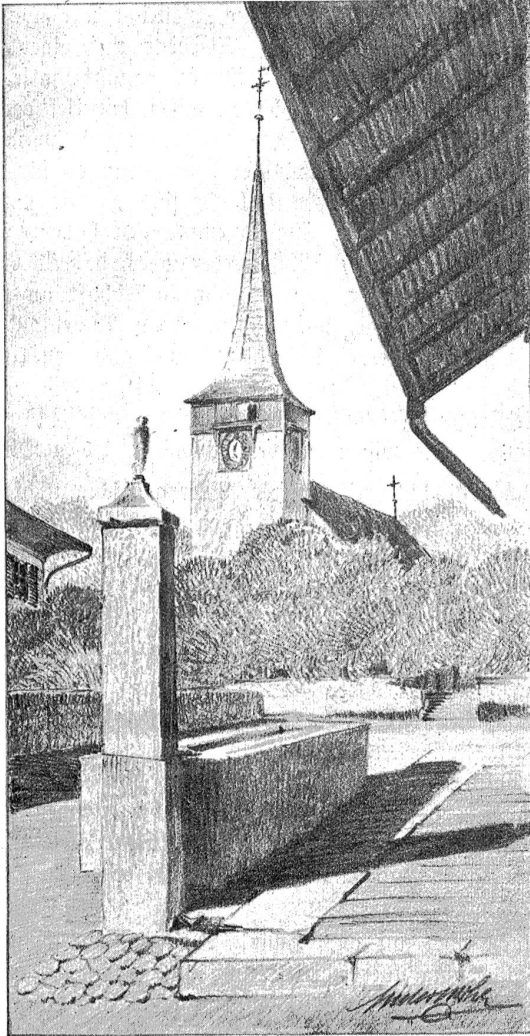
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kirche in Segenstorf.

Die Segenstorfer Kirche wird man zukünftig den schönsten Gotteshäusern in bernischen Landen berechnen. Längst waren ihre prächtigen Glasfenster mit Wappenscheiben aus der



Kirche in Segenstorf. Äußere Ansicht.

Blütezeit der bernischen Glasmalerei zwar bekannt und berühmt. Nun aber am 21. August die gründliche Renovation des Kircheninnern vollendet und in feierlichem Akt die Kirche ihrem Zweck wiedergegeben werden konnte, haben diese wundervollen Fenster auch einen würdigen äußeren Rahmen erhalten.

Unter der Leitung von Herrn Architekt Zundermühle in Bern, des tüchtigsten bernischen Kirchenfachmannes, wurde ein Raum geschaffen, der jeden Besucher sofort in seinen Bann zwingt. Er atmet gediegene Vornehmheit, vermittelt jene köstliche Stimmung, die zur dankbaren Aufnahme des göttlichen Wortes empfänglich macht. Wie kalt nahm sich der Raum doch vorher aus! All' die schönen Sachen, die ein kunstfreudiges Jahrhundert schuf, die Chorstühle, das vornehme Getäfer, die Kanzel, der Herrschaftsstuhl der Besitzer des Segenstorfer Schlosses, die Laube, waren mit einer gelben Deckfarbe zwei- und dreimal überstrichen worden, bis auch der letzte Rest der zierlichen Ornamente verschwunden war. Es war eine kunstarme Zeit, die so verfuhr, die jeglichen Schmuck verpönte, der die Gedanken vermeintlich von der Predigt abzog. Und nun wurde diese häßliche Farbe sachgemäß entfernt, wurden die alten Ornamente bloßgelegt, die

hübschen Verzierungen. Dann wurden Chorstühle, Getäfer, Kanzel und Kanzeldach in einem dunklen Braun gebeizt. Die Maler schufen nach den alten Vorlagen die schmückenden Ornamente. Die Orgellaube wurde in den Ecken zurückgenommen, so daß nun auch das Licht der beiden westlichsten Seitenfenster voll in die Kirche fluten kann. Die Wände der Orgellaube erhielten die schmückenden Ornamente der alten Chorstühle und des Getäfers. Der Orgelprospekt wurde neu erstellt und in Farbe und Stil eingefügt. Auf der nördlichen Seite des Kirchenschiffes wurde das Getäfer neu eingebaut. Sorgfältig ist es dem übrigen angepaßt, so vortrefflich, daß demjenigen, der den früheren Zustand der Kirche nicht kannte, schwer fällt, festzustellen, was neu ist und was nur aufgefrischt wurde. Ueber den Chorstühlen dieser neuen Seite wurden die Namen der 26 Pfarrherren notiert, die seit der Reformation in Segenstorf wirkten, mit Jahrezahlen getreulich versehen. Wahrhaft vornehm wirken die geschnittenen Türverzierungen über beiden Seitentüren des Schiffes, die in den Trägern des Kanzeldaches ein harmonisches Gegenstück finden. Neu ist die Decke, das zierliche Maßwerkfries aus der Bildhauerwerkstätte Huggler-Wyß in Brienz, mit den vier Wappen der Evangelisten. Naturgemäß ist die Kirchendecke in einem etwas lichterem Braun gehalten, das sich schlicht in die vornehme Gediegenheit einfügt. Die zehn Leuchter vervollständigen den Eindruck harmonischer Geschlossenheit.

Im Chor überrascht auf den ersten Blick vielleicht die dunkelblaue Farbe des Chorbereichs, mit Sternen verziert. Aber eine nähere Ueberlegung läßt sofort mit dieser Neuerung befreunden. Wenn erst der neue Taufstein in seinen streng gotischen Formen ebenfalls blau gestrichen sein wird, ist wieder ein harmonischer Abschluß gefunden. Der Taufstein ist übrigens, wie der neue Abendmahlstisch, eine Stiftung von Segenstorfer Familien. Das Gepräge wird dem Chor daneben von den wertvollen Wappenscheiben aufgedrückt. An den Wänden hängen mehrere Grabinschriften, so von Junker Karl von Bonstetten, seinerzeit Oberherr zu Segenstorf.

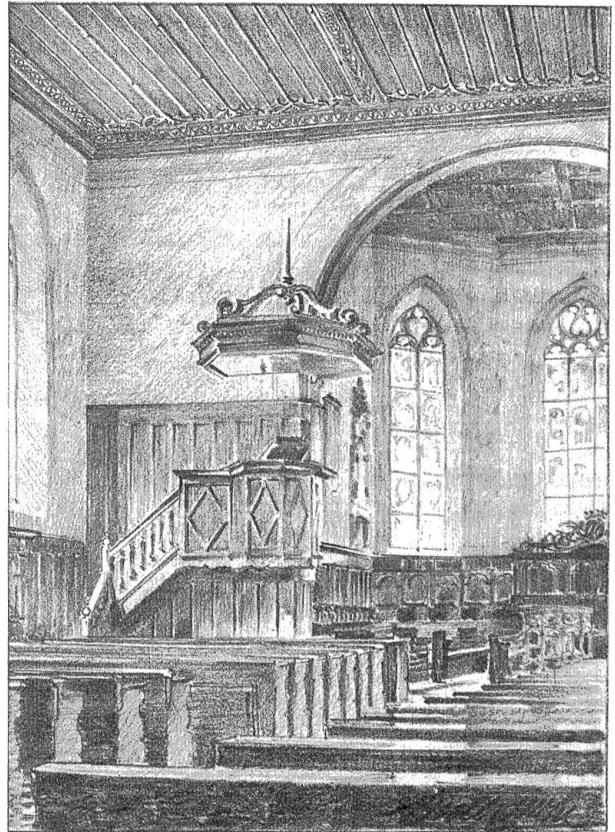
In den Fenstereinfassungen und im Schmuck der Wände waltete sichtlich bewußte Zurückhaltung seitens der Bauleitung, um die Wirkung der Glasfenster nicht zu beeinträchtigen. Mit großem Geschick wurde — und darin liegt eine große, dankbare Anerkennung der geleisteten künstlerischen Arbeit — das Neue harmonisch ins Alte eingefügt und so ein Gesamtbild geschaffen, das eine lebendige Einheit von einst und jetzt darstellt. Herr Zundermühle ist gerade darin ein Meister.

Darf man es den Segenstorfern verübeln, daß sie in ihrer Freude am wohl gelungenen Werk den ersten Gottesdienst in ihrer neurenovierten Kirche zu einem feierlichen Akt gestalteten? Sie haben allen Grund, stolz auf das Geschaffene zu sein.

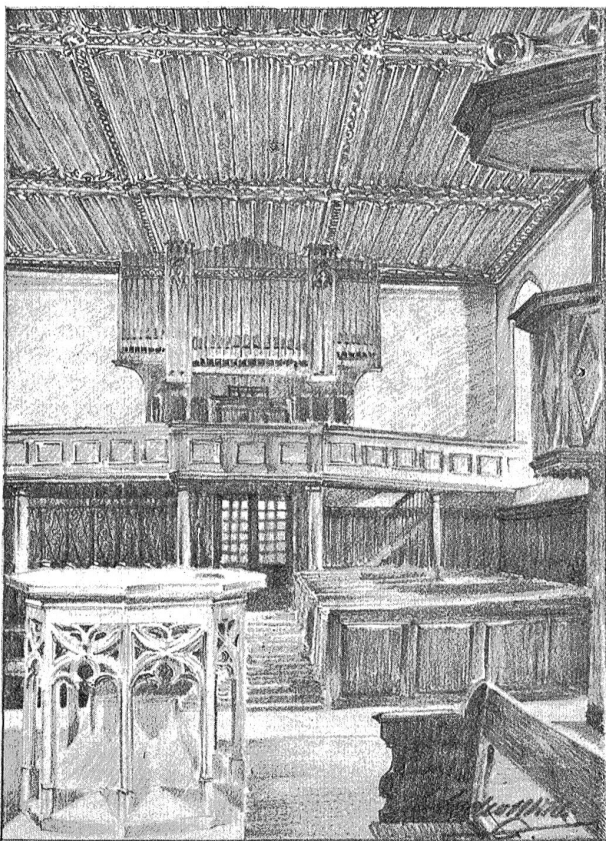
Einige kurze historische Angaben mögen bei dieser Gelegenheit mit einfließen. Auf einem kleinen Hügel steht das Gotteshaus von Segenstorf und beherrscht daher kraftvoll ein anziehendes bernisches Dorfbild. Mit den Nachbargebäuden wird dieser Dorsteil heute noch „das Himmelreich“ geheißen. Einst muß, so nehmen wenigstens die Historiker an, hier das Heiligtum einer heidnischen Gottheit gestanden haben. Die Römer ihrerseits benutzten in sicherem Blick den strategisch wichtigen Punkt in der fruchtbaren Ebene zur Anlage einer Ansiedlung. Dann stifteten die Herren von Segenstorf die alte Kirche. Sie war viel kleiner als die heutige, unscheinbarer, der heiligen Maria geweiht und war ins Defanat Burgdorf im Bistum Konstanz eingegliedert. Der Kirchensatz gehörte den Herren von Segenstorf, später der Familie von Schwanden, von 1275 an dem Ritter Rudolf Fries, ging 1310 an Peter von Krauchtal über, 1424 zur Hälfte an den Unteren oder Niederen Spital zu Bern. Die Kirche wurde zu klein, vielleicht auch baufällig. Im Jahre 1513 wurde ein Neubau beschlossen, am 27. Februar 1514 der Grundstein zu der heutigen Kirche gelegt. Von der Grundsteinlegung meldet das Jahrbuch: „In dem Jahr, das man zählt von der Geburt Christi unseres Herrn, 1514, und

zwar an einem Montag, wurde der erste Stein gelegt zu dieser Kirche in Jegenstorf durch Johannes Kamerer von Bern, Leutpriester der Kirchgemeinde. Er legte unter den ersten Stein im Fundament einen guten alten Bernerangster und auf denselben einen St. Vinzenz Blappart. Hans Häberling, damals Amtmann zu Jegenstorf, schenkte und legte einen dicken Blappart, die Kirchgemeinde eine Goldkrone, ebenso Benedikt von Baumgarten, sowie Benedikt Guggler von Zuzwil, die beiden Kirchmeier. Anwesend waren Meister Lienhart Hüpschi von Bern, Werkmeister meiner gnädigen Herren, auch Meister Peter von Basel, Werkmeister am St. Vinzenzenbau (Münster in Bern)". Der Vertrag mit dem Baumeister datiert von 1513 und regelte alles bis in die kleinsten Details, so daß er heute ein wertvolles kulturhistorisches Dokument ist. Meister Benedikt Franz wurde verhalten, die alte Kirche abzutragen, dann die neue auszuführen in einer für eine bernische Landkirche damals recht ungewohnten Größe. An die Baukosten wurden dem Baumeister zu Beginn 100 Mütt Dinkel und 700 Pfund gegeben, die andere Hälfte seines Guthabens für den Herbst 1514 fällig erklärt. Für das Weißen des Turmes wurden 16 Gulden erkannt.

Die Einweihung der Kirche erfolgte im Jahre 1515. Die bernische Obrigkeit hielt damals darauf, die neugebauten Kirchen mit hübschen Glasmalereien zu bedenken. Gewöhnlich waren es deren zwei. Die Jegenstorfer aber müssen die besondere Huld meiner gnädigen Herren zu Bern genossen haben, denn sie erhielten gleich ein ganzes Fenster, sechs Wappenscheiben. Sie schmücken heute das Mittelfenster des Chores. In der Säckelmeisterrechnung des Jahres 1515 findet sich folgende Eintragung: „Denne Hansen Sterren umb sechs große Stück Wappen mit etlichen Schiben zu fassen gan Jegenstorf 66 Pfund 19 Sch 4 d“, in heutigem Geldwert wohl an die 2000 Fr. Im Mittelstück der obersten Fensterreihe ist die Patronin der Kirche, die Jungfrau Maria, zur Rechten der heilige Vinzenz, der Patron des Standes Bern, zur Linken ein geharnischter Heiliger. Die drei unteren



Kirche in Jegenstorf. Blick auf Kanzel und Chor.



Kirche in Jegenstorf. Blick vom Chor mit Taufstein auf Orgelempore.

Scheiben tragen das Gepräge der staatlichen Stiftung, das große Reichsschild in der Mitte, das Standesbild von Bern zu beiden Seiten. Auch der Rat von Basel beschenkte die neue Kirche mit drei hübschen, übereinander eingesetzten Scheibenpaaren. Freiburg stiftete eine sehr schöne Wappenscheibe, wohl um sich als jüngstes Glied der Eidgenossenschaft in bernischen Landen Freunde zu werben. Weitere Stiftungen stammen von Solothurn, Biren, Thun, Unterseen, vom Cisterzienser Kloster Fraubrunnen, den Familien von Erlach, von Wattenwil etc. Sie alle leuchten trotz der Jahrhunderte in unverminderter Farbenpracht und geben dem Innern den hohen Wert. Im neuen Rahmen ist die Wirkung noch eine viel bessere.

Erwähnenswert ist noch die Tatsache, daß die Jegenstorfer Kirche eine besondere Anlage für die Schwerhörigen besitzt. Auf der Kanzel befindet sich ein Mikrophon mit den nötigen elektrischen Apparaten. An zwei langen Kirchenstühlen, einer auf der Männer-, der andere auf der Frauenseite, läßt sich der zierliche Hörer einstecken. Der Gehörleidende hat nun selber die Möglichkeit, auf vier verschiedene Verstärkungsgrade einzustellen, je nach der Schwere seiner Erkrankung. Die Anlage, von der akustischen Gesellschaft in Berlin montiert, funktioniert tadellos und gestattet den Schwerhörigen den ungestörten Genuß der Predigt. Fr. Vogt.

Der Thuner Aufenthalt von Heinrich von Kleist.

Zum 150. Geburtstag des Dichters.

Heinrich von Kleist, dessen Geburtstag sich am 18. Oktober zum 150 Male jährt, gehört zu jenen unglücklichen Dichtern, die von der Mitwelt verkannt, von der Nachwelt aber voll und ganz anerkannt wurden. Sein Leben war ein wildbewegtes. Nirgends ließ er sich eigentlich sesshaft nieder. Ein unklares Streben und ein unftetes Wesen trie-